

Yumi Ito sollte sich möglichst bald auch als Songwriterin versuchen.

Die junge österreichische Sängerin und Pianistin Lise Huber, die sich mit ihrem Trio **Lil Maxine** nennt, hat mit ihrem Debütalbum „**A Little Girl's Love-songs**“ (Kick The Flame KTF0142CD) ein Dutzend Songs eingespielt – vorwiegend Eigenkompositionen, die sie aus dem Stand als erst zu nehmende Singer-Songwriterin etablieren. Ihr Bassist Oliver Steger unterrichtet am Vienna Music Institute, wo sie und ihr Schlagzeuger Konstantin Krätzer studierten. Gemeinsam haben sie intuitiv einen markanten Sound entwickelt, wobei jeder der drei assoziativ seinem eigenen musikalischen Vokabular folgt. Was die Sängerin hier – ob ironisch gemeint oder nicht – als „Liebeslieder eines kleinen Mädchens“ klassifiziert, erweist sich bei intensivem Hören und detaillierter Analyse der Texte als weit gehaltvoller und gereifter. „Niemand-land“ und einige andere Stücke haben durchaus Chanson-Qualitäten. Die „kleine Maxine“ hat ein Stimmvolumen, eine Ausdruckskala und eine Grandezza, die viele „große“ Sängerinnen vermissen lassen.

Lisa Simone emanzipiert sich als Tochter der amerikanischen Sängerin und Bürgerrechtlerin Nina Simone mit ihrer vierten CD „**My World**“ (o-tone music/edelkultur SSM0316) noch ein Stück weiter. Sie singt in „Unconditionally“ von ihrer Tochter RéAnna – mit der sie in „I pray“ auch gemeinsam zu hören ist –, in „Ode To Joe“ von ihrem Sohn, und versucht einmal mehr, in „If you knew“ das komplizierte Verhältnis zu ihrer Mutter aufzuarbeiten. „This place“ bezieht sich auf das Haus in Carry-le-Rouet an der Côte d'Azur, in dem ihre Mutter die letzten zehn Jahre ihres Lebens verbrachte. „Tragic beauty“ hat sie geschrieben, als diese im Sterben lag. Alles in allem ein sehr persönliches Album, mit großen Songs, die von großen Gefühlen zeugen. Der Gitarrist Hervé Samb, Reggie Washington am Bass, der Schlagzeuger Sonny Troupé und andere Musiker unterstützen sie kongenial. Die Songs sind getragen von einer tiefen Freude und Gelassenheit, die sich Lisa Simone allerdings hart erarbeiten musste.

Phase IV ist die Band des Berliner Komponisten und Posaunisten Christof Thewes. Er hat im Bereich Literatur,

Theater und Musik bereits des Öfteren mit dem Schriftsteller, Filme- und Liedermacher und Sprecher Alfred Gulden in der Formation Gulden-Thewes zusammengearbeitet. Neuestes gemeinsames Projekt ist die CD „**South West – 21 Songs**“ (gligg records 128), für die Alfred Gulden Texte über seinen Amerika-Aufenthalt zur Verfügung gestellt hat. Die Vertonungen von Christof Thewes bewegen sich stilsicher zwischen Pop und zeitgenössischem Jazz. Die Themen reichen vom „Santa Fé Shopping“ über „Wild-wildwest“ bis zum indianischen „Rain-bow dancer“. Der Sängerin Sabine Noß gelingt es, den Texten zusätzliche Spannungsmomente und Deutungsebenen zu erschließen. „Reading a novel in Los Alamos“ kommt überaus temperamentvoll daher, „Blessed country“ kritisiert, mehrfach gebrochen, „the Texas-ass hole“, für den das Wort „nigger“ offensichtlich noch immer zum alltäglichen Wortschatz gehört, und in „Red skin“ beklagt ein Navajo den Verlust aller Traditionen und Werte, um abschließend voller Stolz zu verkünden, dass er zwar in einem „tourist pueblo“ wohnt, jedoch als Teil der Navajo Nation.

Anastasya Volokitina, die sich auf der CD „**Nachtfarben**“ (Unit Records UTR 4647) der gleichnamigen Band der Einfachheit halber Nastja nennt, Bassist Martin Bosch, Gitarrist Markus Rom, Pianist Malte Sieberns und der Schlagzeuger Clemens Litschko verzichten gänzlich auf Texte und vertrauen ganz auf die emotionale Wirkung ihrer Kompositionen. Die vier Miniaturen, komponiert von Nastja und ihren Musikern, und die neun Kompositionen von Martin Bosch, die „Nordwinde“, „Flussaufwärts“ oder „Richards Weg nach oben“ heißen, verbreiten eine skandinavisch anmutende Kühle, die auch durch die Vokalisen nicht erwärmt wird. Aus einfachen rhythmischen und harmonischen Nuklei werden gemeinsam unter vielerlei Geklingel und Geglöckel komplexe rhythmische Gebilde generiert, dekonstruiert und wieder neu zusammengefügt. Bass und Gitarre fungieren als Integratoren, die vokalen Passagen übernehmen über weite Strecken zusätzliche instrumentale Funktionen. Die „Nachtfarbe“ ist jedoch nicht etwa ein tiefes Schwarz, sondern die schillernde Farbpalette eines Nordlichts. Rainer Bratfisch

Josephinum 6/16

Stephanie Wagners Quinsch

Shapes & Colours
Personality Records PR 21

„Shapes And Colours“ heißt treffend die neue CD der Flötistin Stephanie Wagner. Die Musik hält, was der Titel verspricht. Stephanie Wagner ist eine Klangmalerin, die den modernen Jazz in allen seinen Schattierungen widerspiegelt, ohne die Tradition aus dem Auge zu verlieren. „Quinsch“ ist das Band-Projekt der Flötistin. Die Klangvielfalt des Quintetts verwendet sie als Experimentierfeld für ihre Eigenkompositionen, denn ihr Leadinstrument ist im Jazz spät heimisch geworden. Stephanie Wagner nutzt deshalb neben den elektronischen Verfremdungen vor allem natürliche Erweiterungen des Instruments, um den Wohlklang aufzubrechen und neue Ausdrucksmöglichkeiten zu finden.

In Kombination mit Saxophon, Klavier, Kontrabass und Schlagzeug findet „Quinsch“ mit originellen Kompositionen und Arrangements – dank der zumeist klangprägenden Flöten – zu seinem eigenen und unverwechselbaren Sound, zu dem neben der Leaderin sicher auch so kompetente und einfühlsame Partner wie Steffen Weber, Udo Brenner, Steffen Stütz und Jens Biehl beitragen.

Entstanden ist eine vielschichtige und spannende Musik, bei der die Künstlerin ihre Alt- und Querflöte unorthodox mit eruptiver Überblastechnik, Flatter- und Tripelzunge vielfach percussiv spielt, Klappen- und Atemgeräusche mit einbezieht. Hörenswert ist dabei die percussive Flöten-Technik in „Kangaroo“. Moderner Jazz steht neben freien Passagen, Lyrik und melancholische Harmonik neben treibenden Rhythmen in teilweise ungeraden Metren und ener-



Melange von kreativer Kraft: Monika Roscher auf „Of Monsters And Birds“
Foto: Godehard Lutz

getischem Drive. So können Wagner und ihre Mitmusiker mit dichter Komplexität und starken Kontrasten überzeugen. Alle Kompositionen stammen

von der Flötistin. Ausnahme ist „Von fremden Ländern und Menschen“, das auf einer Komposition von Robert Schumann basiert. Dabei fasziniert vor allem

das Duo von Flöte und Saxophon. In „Ary“ schwebt die Flöte vibratoreich, „Flying high“ perlt als Ohrenschaum, im energiegeladenen Titelstück kostet das Quintett die Klangfarbigkeit aus. Klaus Mümpfer

Monika Roscher Bigband

Of Monsters And Birds
enja 2464892

Der zweite Streich der in München residierenden Fränkin Monika Roscher, g, voc, ist nicht minder bemerkenswert als ihr grandioses und vielbeachtetes Debüt „Failure In Wonderland“, das ihr den Echo Jazz, ein Musikstipendium der Stadt München, den Bayerischen Kunstförderpreis und einen Platz auf der Rising Star Liste des Down Beat einbrachte. Stilmix als konzeptionelles Mittel kann Stillstand und Ideenlosigkeit dokumentieren, kann aber auch – und das ist hier zweifelsohne der Fall – den an Ideen nur so überbordenden Aufbruch zu – gern auch etwas verrücktem – Neuem bedeuten. Das passiert dann, wenn sich aus eigentlich bekannten Ingredienzien – Jazz, Rock, Klassik, Mariachi, New Orleans, Psychedelic, Elektronik, Indie und Vogelzwijschern – eine Melange von kreativer Kraft ergibt, deren Ganzes weit mehr ist als das Ganze seiner Teile. Leise gemalte Miniaturen wie zu Beginn der „Entering birds“ treffen auf voluminösen Groove, spacige Sounds wie in „Time-warp“ auf den erdigen Groove des „Full moon theatre“, spielerische Momente wie bei „Illusion“ – samt offiziellem Video im www – auf brachiale Wucht beim „Terror tango“, das alles umgesetzt von einem 17-köpfigen Jazzorchester, dessen Spielfreude nur so aus den Boxen leuchtet. In jeder Beziehung überwältigend! Tobias Böcker